

# Berliner Börsen-Beitung.

Berlin, Sonnabend,

Die Zeitung erscheint in der Woche zwölfmal.

Bezugs-Preis:

vierteljährlich für Berlin 7 Mk., 50 Pf., ohne Botenlohn, für ganz Deutschland 9 Mk., Österreich 13 Kr., 82 Hell., Rußland 4 Rub., 55 Kop., Holland 7 Gld., 50 Gts.

für Frankreich, Belgien, England, Schweden, Amerika usw. Kreuzband, Einband 20 Mk. für das Vierteljahr.

Bestellungen werden angenommen: für England in London bei Aug. Siegle 30 Rime Street E.O. und Louis & Co. 19 Gresham Street E.O.

Bestellungen werden angenommen

Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren und unserer Expedition.

Als besondere Beilagen erscheinen: Hotels- und Bäder-Anzeiger.

Vollständigeziehungsalisten der Preussischen Klassen-Lotterie.

Allgemeine Verlosungsstabellen mit Klassen-Listen und viele andere wichtige tabellarische Uebersichten.

Insertions-Gebühr:

Die viergespaltige Zeile 50 Pf. Restamtzeit 1 Mt.

Telegraphen-Adresse: Börsefronte.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 8., Kronenstraße Nr. 37. Annahme der Inserate: In der Expedition.

Verantwortlicher: Amt I, Nr. 243.

## Dom Tage.

Der Reichstag lehnte gestern Anträge, die Altersgrenze für die Altersrente statt auf 70 auf 65 Jahre festzusetzen, ab. Die Regierung hatte die Herabsetzung für unannehmbar erklärt.

König Peter von Serbien ist gestern in Begleitung des Ministers des Aeußern nach Paris abgereist.

Der Bezirksauswahlschuss gab gestern dem Klagenantrag Harry Waldens gegen das Polizeipräsidium statt und erteilte dem Kläger die Befugnis, das Lustspielhaus zu leiten.

Bei den in Hamburg geführten Verhandlungen über die Klageangelegenheit kam gestern eine Verständigung über die ganzen Verträge, auch über die technischen Teile, zustande. Die Unterzeichnung dürfte heute erfolgen.

## Unklarheiten.

Der Vazillus des Parteihasses nimmt unheimlich zu. Es scheint fast, als ob für klare und ruhige Ueberlegung kein Raum mehr wäre. Was auch der Gegner tut und läßt, es ist verdächtig und verurteilenswert so oder so. Da hat neulich der Graf Westarp eine Rede gegen die sozialdemokratischen Gespinnstereien in den Krankenkassen gehalten, die den Nagel auf den Kopf traf. Er hat daran eine Kritik geknüpft, die allerdings ganz außerordentlich klar war. Weil daraufhin die sozialdemokratischen Abgeordneten in einen Wutanfall ausbrachen, fanden sich auch nationalliberale Blätter, die die „probozierende“ Art des Grafen Westarp glaubenstadeln zu müssen. Wir glauben nicht, daß dieser Tadel von allen Nationalliberalen geteilt werden wird. Denn wenn man genau hinschaut, sind die Sozialdemokraten nicht in das Blutgeschrei ausgebrochen wegen der paar scharfen Ausbrüche Westarps, an dergleichen sind die Herren wahrscheinlich aus langer eigener Praxis gewöhnt; sondern über das erdrückende Material, gegen das sie sich nicht fähig zu wehren wußten. Und die Ausbrüche selbst? Wir glauben, denjenigen bürgerlichen Wählern, die selbst jahrelang mit Krankeutaten zu tun gehabt haben und das unerbörte Gebahren der Sozialdemokraten in diesen Klassen, in denen die „Genossen“ sich als Herren fühlten, und durchmachen mußten, werden auch die härtesten Ausbrüche nicht zu scharf erschienen sein. Und gegen die tatsächlichen Ausführungen Westarps ließ sich doch wahrscheinlich nichts sagen. Freilich der Abgeordnete Heine hat in vornehmer Weise dieselben schmerzlichen Schläge den Sozialdemokraten beigebracht. Aber auch er wurde trotz seiner gemäßigten Sprache mehr wie lebhaft von den Sozialdemokraten unterbrochen. Warum also der Tadel gegen Westarp? Wir meinen: Ueber der Empfindung, daß Westarp sonst um Nationalliberalen als wenig angenehmer und sympatibischer Gegner entgegengetreten ist, muß in diesem Falle doch stehen, daß er mit den Sozialdemokraten gründlichst abgerechnet hat, und in diesem Kampf soll uns jeder Mitkämpfer angenehm sein.

Etwas anderes: Neuerdings finden die bekannnten sozialdemokratischen Trüben von dem „rückständigen Preußen“ im Gegensatz zu dem weit mehr vorge-schrittenen Süddeutschland ihren Weg über die demokratische, dann linksliberale, nun auch zu einigen Blättern der gemäßigten liberalen Richtung. Wenn es sich je um alte und unbewiesene Wahrscheinlichkeiten gehandelt hat, dann bei der Geruntzerung des reaktionären Preußens im Gegensatz zum Süden. Es ist ungläublich, was für Wider von Preußen in den Köpfen vieler Süddeutschen entstehen, die dieses reaktionäre Preußen nur aus der linksliberalen Presse kennen. Wenn die Franzosen im Jahre 1870 von den Deutschen annahmen, daß sie

nach in Varenseilen gingen und einzig und allein von Souveränität lebten, so haben ähnlich schreckhafte Vorstellungen auch heute noch viele Süddeutsche von Preußen, ganz besonders von Ostelbien. Man sieht wir die letzten, die behaupten wollten, daß Preußen ein ausgesprochen liberales Land wäre; wir sind die letzten, die nicht laut und energisch noch viele Forderungen für Preußens Liberalisierung auf dem Herzen hätten, aber gegenüber den anderen Staaten dürfen wir uns denn wahrhaftig doch noch sehen lassen. Man spricht so gern von den freieren Wahlfrechten in den süddeutschen Staaten. Man zeigt, wie dort die Sozialdemokraten dank der mehr liberalen Regierung nicht so rot wie die norddeutschen wären, sondern höchstens rosarot; aber man vergißt dabei zu sagen, daß dafür trotz liberalen Wahlrechts und liberaler Regierung der Ultramontanismus so anmaßend und anmaßend wie nur irgend möglich sein Haupt erhebt; daß in den Kammeren die schwarzen Genossen die Oberhand haben und daß die roten Genossen in Süddeutschland deshalb nur vielfach rosarot sind, weil in ihnen eine ganze Reihe von Wählern enthalten sind, die nicht aus Ueberzeugung, sondern aus Opposition gegen die schwarze Oberherrschafft rot wählen. Wenn da neuerlich sogar noch die Behauptung angefaßt wird, als ob der Norddeutsche im allgemeinen dem Süddeutschen gegenüber überhebend aufträte mit der Miene eines unerbittlichen Kritikers an allem, was die „kleinen“ Staaten machten, so sind das auch Behauptungen, die einmal nicht zu halten sind, das abermal aber nicht dazu beitragen können, Norden und Süden einander näher zu bringen. Wer die Verhältnisse wirklich aus jahrelangen persönlichen Erfahrungen kennt, der wird vielmehr wissen, daß sich in Süddeutschland eine gewisse Gereiztheit Preußen gegenüber kund tut und daß man vielfach die physische Unterlegenheit unter den größeren Bundes-rüdern dadurch wett zu machen sucht, daß man ihn intellektuell für rückständig erklärt. An und für sich haben solche gegenseitigen Stacheln wenig auf sich. Die Bande, die Norden und Süden heute umschlingen, sind zu sehr in Fleisch und Blut übergegangen, als daß daran irgendetwas gerüttelt werden könnte. Aber das eine ist doch zweifellos, daß zur Besserung des gegenseitigen Verhältnisses derartige Nebenereien nicht beitragen, und daß man sie insbesondere vermeiden sollte in Zeiten politischer Erregtheit, wie sie heute sicherlich mehr wie genug vorhanden sind.

Die zwei Fälle, die wir hier herausgegriffen haben, sollen nur Beweise dafür sein, daß man leider in weiteren streifen, als das früher der Fall war, vertritt, mit offenen klaren Augen auch den Gegner zu betrachten; daß man nicht alles, was er auch tun oder sprechen mag, in den Kreis einer herabsetzenden Polemik einbeziehen soll; daß wir allesamt daran mitarbeiten müssen, unser politisches Leben von diesen Unklarheiten zu befreien. Je erhiteter der Kampf entbrennt, je mehr wird als wirklich Ueberlegener und schließlich als Sieger dastehen, der unentwegt auch am Gegner die Vorzüge anerkennen will und anerkennen kann. Der politische Kampf soll ein Ritterturnier, aber keine Straßenrauferei sein.

## Telegramme.

Köln, 19. Mai. (Priv.-Tel. d. B. W. 3.) Bezüglich der elsass-lothringischen Verfassungs-Vorlage glaubt man in parlamentarischen Kreisen nach einer Berliner Meldung der „Köln. Ztg.“, daß die Ueber einstimmung der Parteien, wie sie sich heute in der Kommission gezeigt habe, auch im Plenum vorhalten wird. Die Sprachentfrage wird entsprechend dem Antrag Dietrich geregelt werden. Unrichtigste Kreise glauben, daß der Kaiser die reichsländische Verfassungsvorlage nicht scheitern läßt, zumal die

Meisheit des Reichstags mit der Lösung einverstanden ist.

Wien, 19. Mai. (C. T. C.) Aus Anlaß des 50-jährigen Jubiläums der Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens fand heute im Abgeordnetenhaus eine Festversammlung in Anwesenheit der Erzherzöge Leopold Salvator und Rainer, mehrerer Minister, der Spitzen der Verbände, der Delegierten von Akademien, Museen und Kunst-instituten sowie von Kunstverbänden des In- und Auslandes statt. Der Statthalter überreichte die vom Kaiser verliehene Goldene Medaille, der Bürgermeister die von der Stadt verliehene Auszeichnung. Zahlreiche Glückwunschadressen sind aus dem In- und Auslande eingegangen.

Wien, 19. Mai. (C. T. C.) Unter den auf der Festversammlung anläßlich des 50-jährigen Jubiläums der Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens vertretenen Deputierten befanden sich u. a.: Die Professoren v. Angeli und v. Zumbusch für die königliche Akademie der Künste in Berlin, der Legationssekretär bei der kaiserlichen Gesandtschaft in Wien Dr. v. Schimpff für die Akademie in Dresden, Walter Walthar Witting für die Dresdener Kunstgenossenschaft, Kunstmaler Franz Schmid-Breitenbach für die allgemeine deutsche Kunstgenossenschaft in München, Professor v. Petersen für die Münchener Künstlergenossenschaft, Professor Vaer für die Künstlervereinigung der Luipoldgruppe in München, Bildhauer Siemsen für die Kunstgenossenschaft in Stuttgart und Kunsthistoriker Sed für den Kunstverein in Hamburg. Bürgermeister Dr. Neumayer überbrachte die Glückwünsche der Gemeindevertretung, der Unterrichtsminister die Grüße und Glückwünsche der Staatsverwaltung.

Liverpool, 19. Mai. (C. T. C.) [Meldung des Neuterischen Bureau.] Auch hervorragende offizielle Kreise sind nicht in der Lage, zuverlässige Auskünfte über den angebrohten internationalen Ausstand der Seeleute zu geben. Die allgemeine Meinung geht dahin, daß es weder einen Ausstand geben wird, noch Vorbereitungen zu einem solchen getroffen werden.

Genoa, 19. Mai. (C. T. C.) Der Mufti von Genua erklärte dem dortigen Konsularkorps, daß die Geniesendung mohammedanischer Richter nach Genua seinen praktischen Zweck habe. Denn die bereits vorhandenen und von der kretischen Regierung anerkannten Muftis seien in der Lage, alle in das Gebiet der Richter fallenden Anis-handlungen auszuüben, und übten sie auch tatsächlich aus.

Kiew, 19. Mai. (C. T. C.) Ein Gewitter, verbunden mit Sturmwind und Hagel, hat in vielen Ortschaften im Gouvernement und an den Seaten großen Schaden angerichtet. In einigen Dörfern ist infolge Blitzschlags Feuer ausgebrochen. Bisher wurden vier Menschenopfer gemeldet.

Belgrad, 19. Mai. (C. T. C.) Der König ist in Begleitung des Ministers des Aeußern heute vormittag nach Paris abgereist. Der Kronprinz ist mit der Regentenschaft betraut.

(Siehe auch in der II. und III. Beilage.)

## Ämtliche Nachrichten.

Der König hat dem ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität in Göttingen, Geheimen Regierungsrat Dr. Ernst Ehlers den Ehren zum Noten Adlerorden zweiter Klasse mit dem Stern aus dem Obersten Freiherrn von Hammerstein-Guord im I. Gaderement a. F., Militärrat a. d. bei der Hofkammer in Rom, die königliche Krone zum Noten Adlerorden dritter Klasse mit dem Stern, dem Obersten a. D. von Winterberger zu Weisburg a. d. Lahn und dem Oberleutnant a. D. von Kleinsorgen zu Wiesbaden, bisherigen dritten Stabsoffizier beim Kommando des Landwehrbezirks IV Berlin, den Noten Adlerorden dritter Klasse mit dem Stern, dem Farrer Ernst Hirschberg zu Wilbau im Kreise Lettow, dem Kirchenältesten, Oberingenieur Hugo Martini ebenfalls, dem Fabrikbesitzer Adalbert Vertelsmann zu Essen a. d. Ruhr und dem Kreisaußwärtigen a. D. Robert Ladewig zu Solbin den Noten Adlerorden vierter Klasse,